

Die Blutlaus ist im Vormarsch!

Ein Schädling, der in den letzten Jahren eher unbedeutend war, ist wieder stärker auf den Obstbäumen anzutreffen: *Eriosoma lanigerum*, die Blutlaus. Der Einsatz moderner Bekämpfungsmittel, vor allem von gut wirksamen Blattlausmitteln, hat diesen früher so sehr gefürchteten Schädling fast zum Verschwinden gebracht. Doch wie auch bei verschiedenen anderen Insekten immer wieder zu beobachten ist, gibt es ein ständiges Auf und Ab in der Vermehrung und Verbreitung. Derzeit dürfte sich daher diese Lausart wieder stärker entwickeln. Der Schädling befällt auch Feuerdorn (*Pyracantha*), Scheinquitte (*Chaenomeles*), Zwergmispeln (*Cotoneaster*), Weiß- und Rotdorn (*Crataegus*).



An den weißlichen Wachsfäden ist der Blutlausbefall leicht erkennbar

Schadbild:

Vom Mai an findet man an den jungen Trieben, aber auch am alten Holz - besonders an überwallenden Wunden - weiße watteähnliche Kolonien. Die weiße Wolle wird durch feine Wachsfäden gebildet, die von der Laus ausgeschieden werden. Werden die Fäden entfernt,

dann findet man darunter die etwa 2 mm langen Tiere. Sie sind braunrot gefärbt und beim Zerdrücken geben sie einen dunkelroten Saft von ab, daher der Name der blattlausverwandten Läuse. Durch die Speichelabgabe der Blutlaus fängt das Kambium an zu Wuchern. Es bildet sich ein schwammiges Gewebe, das die Rinde vortreibt und platzen lässt. Die verdickte und bizarr gestaltete Wucherung wird als Blutlauskrebs bezeichnet.



Das Saugen der Blutläuse am Trieb verursacht den „Blutlauskrebs“

Durch den gestörten Stoffwechsel oberhalb der Saugstellen wird die Holzfreie verzögert. Im Winter sterben die geschädigten Äste bei Frost oft ab. Stark befallene Jungbäume können sogar ganz eingehen. Die aufbrechenden Gallen ermöglichen das Eindringen von schädigenden Pilzen wie Gloeosporium; auch der Apfelkrebs kann sich so entwickeln. Die klebrigen Wachausscheidungen verschmutzen Blätter und Früchte und bereiten bei der Ernte oft Ärger.



Speziell an Schnittwunden setzt sich die Blutlaus gerne fest

Lebensweise:

Die Blutlaus wurde gegen Ende des 18. Jahrhunderts aus Amerika mit Jungbäumen eingeschleppt und stellt immer noch bei Baumschulware und Jungpflanzen eine große Gefahr dar.

Die im Frühjahr und Sommer zu findenden Tiere sind alles Weibchen. Sie vermehren sich ohne Befruchtung, ein Weibchen kann bis zu 130 lebende Junge bekommen. In einer Saison gibt es 6 - 10 Generationen, das erklärt die erschreckend schnelle Zunahme der Blutlauskolonien. Ab Juli erscheinen auch geflügelte Läuse, die, vom Winde verweht, sich in der Umgebung leicht verbreiten können. Im Hochsommer geht die Kolonieentwicklung bedingt durch eine Änderung in der Zusammensetzung der Pflanzensäfte stets zurück. Im Herbst nimmt die Vermehrung dann wieder zu. Bei Eintritt der kalten Jahreszeit sind neben den Altläusen Jungtiere (Larven) vorhanden, die in Rindenritzen, an Stamm und Astwunden und vor allem am Wurzelhals überwintern. Die auf Stamm und Ästen sitzenden Jungläuse können kurzfristig Temperaturen bis - 25° C aushalten, werden aber bei längeren Kälteperioden meist abgetötet. Daher zieht sich ein Teil der Larven rechtzeitig in den Boden zurück und kann dort in Tiefen bis zu ½ m - vor strengen Frösten geschützt - den Winter überdauern. Altläuse sterben bei tiefen Temperaturen stets ab.

Einige Apfelsorten sind gegen Blutläuse sehr empfindlich: Boikenapfel, Boskoop, Champagnerrenette, Cox Orange, Gelber Bellefleur, Goldparmäne, James Grieve, Jonathan, Landsberger Renette, Weißer Klarapfel und die Unterlage EM 9.

Weniger anfällig sind die Sorten: Ananasrenette, Baumanns Renette, Apfel aus Croncels, Freiherr von Berlepsch, Gelber Richard, Golden Delicious, Graue Herbstrenette, Gravensteiner, Rheinischer Bohnapfel, Roter Herbstkalvill und Zuccalmaglios Renette.

Nie von Blutlaus befallen werden Ontario, Northern Spy (Unterlage für Hochstämme) und MM - Unterlagen.

Bekämpfung:

Zur chemischen Bekämpfung der Blutlaus im Hausgarten sind derzeit keine Präparate zugelassen. Mit handelsüblichen Blattlausmitteln, denen Netzmittel zusätzlich beigemischt sind, können gewisse Erfolge erzielt werden.

Wichtig ist der Zusatz eines guten Netzmittels, damit die Wachsausscheidungen durchdrungen werden können. Wundränder müssen immer sehr sorgfältig mit Wundverschlußmitteln verstrichen werden.

Mit der **Biologischen Bekämpfung** der Blutlaus kann ein merklicher Erfolg erzielt werden. Die in Nordamerika heimische Blutlauszehrwespe (*Aphelinus mali*) hat sich in Europa nach ihrer Einführung gut vermehrt. Die schwarz gefärbte Schlupfwespe hat etwa die Größe einer erwachsenen Blutlaus. Sie sticht die Blutläuse an und belegt sie mit je einem Ei. Eine Wespe kann bis zu 140 Eier ablegen und so die gleiche Anzahl von Blutläusen abtöten. Die Larve frißt das Innere der Blutlaus leer und die fertig entwickelte Wespe verläßt die Laus durch ein Loch im Hinterleib. Bei günstiger Witterung entwickeln sich bis zu 8 Schlupfwespen - Generationen. Die Parasiten überwintern mit ihren Wirten und überstehen auch tiefste Temperaturen. Parasitierte Blutläuse sind braun verfärbt und scheiden kein Wachs mehr aus. Das Ausschlupfloch der Zehrwespe ist sehr gut zu erkennen.



Dick aufgeblähte Blutläuse weisen auf Zehrwespenbefall hin, aus den Löchern sind schon Wespen geschlüpft

Vor einer Spritzung gegen Blutlaus soll daher immer erst der Zustand der Blutlauskolonien überprüft werden. Bei Vorhandensein von parasitierten Läusen kann im Regelfall von einer Behandlung Abstand genommen werden, da die Zehrwespe dann meist selbst den Befall ausreichend reduziert. Alle Blutlausmittel töten Zehrwespen und ihre Larven ab oder töten ihre Vermehrungsgrundlage.